

# Währungsrisiko im internationalen Depot verstehen und managen

Angesichts eines großen Aktienanteils in US-Dollar oder anderen Fremdwährungen kann die Rendite eines Depots stark von Wechselkursschwankungen abhängen. Ein fallender US-Dollar (USD) schmälert aus Euro-Sicht die Gewinne aus US-Titeln, umgekehrt können bei einem starken Dollar Währungsgewinne erzielt werden. Privatanleger können ihr Portfolio auf verschiedene Weise gegen solche Risiken absichern. Nachfolgend werden zentrale Strategien erklärt – von speziellen **Währungsgesicherten ETFs** über **Devisentermingeschäfte und -optionen** bis hin zur **breiten geografischen Diversifikation**. Auch die Besonderheiten bei **US-Dividendenaktien**, dem Unterschied zwischen **Unternehmens- und Börsenwährung** sowie steuerliche und kostenrelevante Aspekte von Absicherungsmaßnahmen werden beleuchtet.

## Währungsgesicherte (Hedged) ETFs

Währungsgesicherte ETFs sind Indexfonds, die zusätzlich zum Aktienkorb gezielt Währungsrisiken aus dem Depot nehmen. Intern nutzen solche ETFs in der Regel **Devisentermingeschäfte (Forwards)** oder Swaps, um den USD/EUR-Wechselkurs über einen bestimmten Zeitraum zu fixieren <sup>1</sup> <sup>2</sup>. Das bedeutet: Liegt der US-Dollar zu Kaufzeitpunkt bei 1,10 EUR und steigt später auf 1,15 EUR, so erhält der Investor mit einem EUR-gehedgten ETF im Euro gerechnet trotzdem etwa die ursprüngliche Rendite des US-Aktienmarkts. Andersherum gehen bei einem fallenden Dollar Kursgewinne nicht voll in die Euro-Rendite ein. Ein Währungsschutz ist also per Definition eine Art Versicherung gegen Währungsverluste: Man „erkauft“ sich den Schutz vor negativen Währungseffekten, aber verzichtet im Gegenzug auf potentielle Währungsgewinne <sup>3</sup> <sup>4</sup>.

**Funktionsweise:** Hedged-ETFs verwalten im Hintergrund einen zusätzlichen Terminkontrakt. Läuft der ETF auf den MSCI World (für z.B. Dollar-Werte) und ist er „EUR-hedged“, so kauft der Fonds regelmäßig USD/EUR-Forwards zu jeweils festgelegtem Kurs. Damit gleicht er Kursverluste im Dollar durch Gewinne aus dem Forward aus. Da kein Währungsgewinn mehr passiert, bildet der ETF ungefähr die lokale (US-)Marktrendite ab <sup>5</sup>. Allerdings ist das Hedging nie perfekt: Aufwand, Timing und Kosten (Spreads, Roll-Verluste) sowie Zinsdifferenzen können für Abweichungen sorgen <sup>6</sup> <sup>2</sup>.

**Beispiel:** Ein iShares-ETF auf den MSCI Japan mit Währungshedge (gegenüber Euro) wurde 2014–2019 nur um etwa +27 % teurer, während das ungesicherte Gegenstück +47 % zulegte (Quelle: justETF) – hier spielte der starke Yen eine Rolle. Langfristig kann sich der Effekt umdrehen, aber kurzfristig zeigen solche Grafiken: Der gehedgte Fonds lag dauerhaft unter der Performance ohne Hedge.

**Vorteile:** Währungsgesicherte ETFs bieten eine bequeme Einmal-Transaktion. Sie beseitigen das Wechselkursrisiko im Fonds, ohne dass Anleger aktiv traden müssen <sup>1</sup>. Das kann vor allem bei mittelfristigen Zielen sinnvoll sein (z.B. Zuteilung an einen großen Auszahlungszeitpunkt), wenn man keine unerwarteten Verluste aus Wechselkursbewegungen möchte. Außerdem entfallen komplizierte Devisengeschäfte im Depot.

**Nachteile:** Diese ETFs sind teurer als ungesicherte Varianten. Hedging verursacht Zusatzkosten etwa durch Geld-Brief-Spreads, Finanzierungsgebühren und verwaltungsseitige TER-Aufschläge. Typisch

liegen die Mehrkosten bei rund **0,1-0,3% p.a.** über dem Basisfonds <sup>7</sup> <sup>8</sup>. Nach Hinder Asset Management sind es aktuell etwa 0,1-0,2% p.a. zusätzlich <sup>8</sup>. Zudem fallen bei einem Währungsaufschwung alle Kursgewinne weg: Während man bei einem freien USD-Marktpotenzial hätte, bleibt man sicherheitshalber „im Stall“. Einige Analysten (z.B. gerd-kommer.de oder Zendept) argumentieren daher, dass Währungs-Hedges bei breit gestreuten Aktien-ETFs kaum lohnend sind – letztlich „wissen wir nicht, wie sich der Euro in 10, 20 Jahren entwickelt“ und viele Einzelrisiken kaum abzusichern sind <sup>9</sup> <sup>10</sup>. Ein Kritikpunkt ist außerdem, dass nur die Hauptwährung (z.B. USD) abgesichert wird; andere Währungen im Portfolio (JPY, CHF, GBP etc.) verbleiben unhedged.

*Abbildung: Währungsgesicherte ETFs nutzen Währungsderivate (Forwards/Swaps) als „Versicherung“ gegen Wechselkursverluste <sup>1</sup> <sup>4</sup>.*

**Kurze Beispiele:** In Deutschland angeboten werden etwa EUR-hedged Klassen von MSCI World-, S&P 500- oder MSCI-Emerging-Markets-ETFs (iShares, db x-trackers etc.). Ein bekanntes Beispiel ist der „iShares S&P 500 EUR Hedged UCITS ETF“, der den Dollar-Risiko eines S&P500-Engagements absichert. Anleger in solchen ETFs erhalten ungefähr die Kurs- und Dividendenentwicklung der US-Werte in Euro, ohne die reinen USD-Kurseffekte <sup>5</sup> <sup>4</sup>. Allerdings schlägt sich dies in der Jahresrendite nieder: Studien zeigen, dass hedged Fonds über mittlere Zeiträume meist leichte Unterperformance gegenüber den ungesicherten Pendanten aufweisen.

## Direkte Währungsabsicherung (Forwards, Futures, Optionen)

Anstatt einen ETF mit eingebautem Hedge zu kaufen, können Anleger auch selbst Absicherungen eingehen. Dabei geht es in der Regel um zwei Instrumente:

- **Devisentermingeschäft (Forward/Future):** Hier vereinbaren zwei Parteien heute, zu einem zukünftigen Termin einen Währungsbetrag zu einem fixen Kurs zu tauschen. Privatanleger können über Terminbörsen (FX-Futures) oder in Einzelfällen außerbörslich (OTC-Forwards über die Hausbank) USD/EUR-Kontrakte abschließen. Ein Beispiel: Sie verkaufen heute ein gewisses US-Dollar-Volumen terminiert in drei Monaten zum Kurs 1,10 USD/EUR. Egal wie sich der Wechselkurs bis dahin entwickelt – Ihr Kontrakt garantiert den vereinbarten Kurs. Dies entspricht einem „Rollover“-Hedging: Jeder ETF-Hersteller macht ähnliches im Fonds. Allerdings müssen Sie beim Terminkontrakt oft Sicherheiten (Margin) hinterlegen, und die Zinsdifferenz der Währungen fließt ein (Cost-of-Carry). Oft liegt die implizite Finanzierung (bei stark gesunkenen Euro-Zinsen) zuungunsten des Hedgers: So zeigt ein Praxisbeispiel, dass bei USD/CHF-Hedging Zinsspreads etwa 3% p.a. ausmachten – ein hoher Preis, den nur sehr renditestarke Anlagen rechtfertigen würden <sup>11</sup>. Für Privatanleger ist der Zugang häufig beschränkt, da Standard-Online-Broker selten OTC-Forwards anbieten. Manche Trader nutzen Währungsterminkontrakte (FX-Futures) oder Devisen-ETCs/ETNs, die jedoch ebenfalls Gebühren und Laufzeiten haben.
- **Währungsoptionen:** Eine Devisenoption gibt das Recht (aber nicht die Pflicht), einen bestimmten Währungsbetrag zu einem festen Kurs (Strike) zu kaufen oder zu verkaufen. Der Kauf einer Put-Option auf USD/EUR zum Strike 1,10 ermöglicht z.B., gegen eine Optionsprämie den USD in Zukunft zum Kurs 1,10 zu verkaufen. Optionen sind flexibler (Absicherung nur bei ungünstigem Kurs), aber komplex und oft teurer (Prämie). Wie bei Termingeschäften sind sie im Prinzip Versicherungspolice: Sie kosten eine Prämie, die sich aus der erwarteten Volatilität und Zinsdifferenz ergibt. Für Privatanleger können Optionen über gewisse Broker und Banken gehandelt werden, erfordern aber Kenntnis (Terminetails, Vergabe von Prämien) und sind oft spekulativer Natur.

<sup>5</sup> <sup>2</sup> Hinweis: Finanzunternehmen setzen für Hedge-ETFs typischerweise FX-Forwards, Optionen oder Swaps ein. Diese funktionieren alle nach dem gleichen Prinzip – sie fixieren einen künftigen Währungstausch. Der Gegenwert wird verlässlich geplant, kostet aber eine „Versicherungsprämie“ (abhängig von Zinsdifferenzen) <sup>2</sup> <sup>12</sup> .

**Vor- und Nachteile direkter Absicherung:** Diese Methoden erlauben ein individuelles Hedging Ihrer Positionen, sind theoretisch präziser (Sie können genau die Menge und Laufzeit festlegen) und ggf. für kurzfristige Trades geeignet. Allerdings ist der Aufwand hoch: Sie müssen Margin stellen oder Prämien zahlen, kennen Zins- und Volatilitätsparameter, und beachten Abrechnungstermine. Das **Risiko** besteht, dass ohne genaue Prognose Währungsgeschäfte leicht in Verluste laufen können. Selbst Experten weisen darauf hin, dass Devisenmarktprognosen sehr komplex sind – Faktoren wie Inflation, Leistungsbilanz, Produktivitätsunterschiede oder politische Stabilität beeinflussen Wechselkurse gleichzeitig <sup>13</sup> . Deshalb ist das eigenständige Hedgen mit Forwards/Optionen eher institutionellen Anlegern vorbehalten oder sehr aktiven Spekulanten. Für Privatanleger gilt: Ein Währungshedge via Termingeschäft z.B. über die Bank kann hohe Finanzierungskosten enthalten (Spreads, Rollverluste) und ist oft nicht umsonst zu haben. Wie Cash.ch erklärt, verlangen Anbieter für solche Währungshedges einen Aufpreis von typ. 0,1–0,2% (TEuro) p.a., der die Rendite schmälert <sup>8</sup> <sup>4</sup> . Außerdem unterliegen realisierte Gewinne/Verluste aus Devisenderivaten der Abgeltungssteuer (25% zzgl. Soli/Kirche) <sup>14</sup> .

**Alternativprodukt Zertifikate/Fonds:** Einige strukturierte Produkte oder Zertifikate auf US-Aktien bieten eingebaute Währungssicherungen (z.B. „Währungshandel“ kombinierte Strukturen). Auch hier sind Kosten (Managementfees, Spreads) zu beachten und prüfen, ob das Risiko eines Emittenten (Ausfall) besteht.

## Diversifikation in andere Währungs- und Regionen (Körbe)

Eine der einfachsten Strategien, Währungsrisiken zu reduzieren, besteht darin, **nicht nur in US-Dollar-Werte** zu investieren. Eine weltweite Aktienstreuung verteilt das Risiko: Gewinne in einem Währungsraum können Verluste in einem anderen ausgleichen <sup>15</sup> . So wirkt die Abwertung des US-Dollars nicht allein; zum Beispiel könnten gleichzeitig ein steigender Euro oder starke Aktien in anderen Regionen die Bilanz verbessern. Die ING schreibt: „Grundsätzlich ist es sinnvoll, Investments ... auf Unternehmen aus verschiedenen Regionen zu verteilen. Mit einer solchen Diversifikation kann das Risiko reduziert werden“ <sup>15</sup> .

**Beispielhafte Umsetzung:** Statt 100% MSCI World USD (v.a. US) könnte man einen Teil etwa in MSCI Europe (EUR), MSCI Pacific (größtenteils JPY/AUD), MSCI UK (GBP) oder Schwellenländer-ETFs (oft USD, aber branchenanders gewichtet) investieren. Für einen deutschen Anleger etwa reduzieren Euro- und Yen-Positionen die alleinige Abhängigkeit vom Dollar. Besonders bei längerfristigen Portfolios lohnen sich solche Mix-Ansätze: Kommt es zu US-Dollar-Schocks, haben Euro-, Yen- oder Goldanlagen einen Gegenwert. Die JP Morgan Private Bank empfiehlt Anlegern in jüngerer Analyse explizit, „ihre Währungsallokationen zu überprüfen und Alternativen wie Euro, japanischen Yen und Gold in Betracht zu ziehen, um potenzielle Verluste zu mindern“ <sup>16</sup> .

**Gold und Rohstoffe:** Häufig werden auch Gold oder Rohstoffe als „Währungssurrogat“ genannt. Gold etwa korreliert oft negativ zum Dollar – steigt der USD, fällt Gold und umgekehrt. Eine Beimischung von Gold-ETFs kann daher indirekt das Dollar-Risiko reduzieren. Gleiches gilt für Rohstofffonds in USD oder Lokalwährungen großer Produzentenländer.

Zusammengefasst gilt: Je breiter Ihr Portfolio über verschiedene Währungsräume (EU, UK, Asien, NA, Schwellenländer) verteilt ist, desto weniger stark ist die Performance von nur einer Devisenentwicklung abhängig.

## USD-Exposure bei Dividendenaktien: Vor- und Nachteile

Investiert man in US-Dividendenaktien (z.B. S&P 500-Dividendentitel oder Dow Jones), hat man stets einen Dollar-Anteil.

### Vorteile:

- **Laufende Ausschüttungen:** Dividenden liefern regelmäßige Erträge, die unabhängig vom Aktienkurs sind. Gerade Qualitätsunternehmen mit historisch steigenden Dividenden gelten als relativ sicher und inflationsgeschützt. So entsteht auch in Seitwärtsphasen ein Ertrag. Analysten betonen, dass stabile Dividenden von Unternehmen „neben dem Vermögensaufbau vor allem auch einen zusätzlichen Inflationsschutz“ bieten <sup>17</sup>. Ein rentierlicher Ertragsstrom kann insbesondere für Sparer und Langfristanleger wertvoll sein.

- **Weltweite Konzerne:** Viele US-Dividendentitel sind global tätig und verdienen ohnehin zum Teil in Euro oder anderen Währungen. Ein schwächerer Euro kann daher indirekt deren Gewinn in Euro steigern. Zudem haben sie in der Regel ein halbwegs planbares Geschäftsmodell.

### Nachteile:

- **Deutliches Währungsrisiko:** US-Dividenden werden in US-Dollar ausgeschüttet. Fällt der Dollar gegenüber dem Euro, reduziert sich der ausgezahlte Betrag in Euro. Dies kann gerade bei hohen Dividenerträgen (die in der Bilanz vielleicht nur 2–4% Rendite bieten) schnell spürbar ins Gewicht fallen. Die ING-Bank weist darauf hin: Bei Value- und Dividendenaktien (mit geringer Renditeerwartung) „wirken sich Währungsschwankungen schon stärker auf die Performance des Investments aus“ <sup>18</sup>. In Kursszenarien bedeutet das: Steigt der Dollar, profitiert der Euro-Anleger doppelt (Aktien steigen + Dividende steigt), aber fällt der Dollar, wird der Kursgewinn sogar gemindert (siehe Währungsszenarien bei ING).

- **Quellensteuer und Bürokratie:** Bei US-Aktien wird auf Dividenden automatisch 15% Quellensteuer in den USA einbehalten (DBA Deutschland-USA). In Deutschland wird dann auf die Bruttodividende (abzüglich anrechenbarer US-Steuer) die Abgeltungssteuer (25% zzgl. Soli/KiSt) erhoben. Das reduziert die Nettorendite weiter. Beispielsweise bringt 3% Bruttodividende netto nur etwa 2,1% (nach Quelle) in der Hand, bevor die Abgeltung versteuert wird. Währungsabsicherungen ändern hieran nichts, sie mildern nur den Wechselkurseinfluss.

- **Hedging-Verzerrung:** Geht man einen Hedging-Vertrag ein, sinkt die Wahrscheinlichkeit hoher Gewinne. ETFs wie oben oder Terminkontrakte würden gegen Dollar-Verluste schützen, aber genauso gegen Gewinne absichern. Der Hedger gibt also auch positive Währungseffekte ab – was bei einem steigenden Dollar nachteilig ist.

**Ein praxisnahes Beispiel:** Angenommen, Sie halten eine US-Dividendenaktie (z.B. ExxonMobil) mit erwarteter Dividende von 5% in Dollar. Wenn der Dollar um 10% schwächer wird, sinkt die Euro-Dividende entsprechend. Damit wird aus einem scheinbar sicheren 5%-Ertrag plötzlich nur ~4,5%. Umgekehrt gilt bei Dollar-Stärke: Dividende in Euro steigt. Anleger sollten sich daher überlegen, ob sie Dividendenstrategien in USD längerfristig oder eher kurz- bis mittelfristig fahren möchten – bei kurzer Haltedauer wirkt jede Währungsbewegung stärker.

## Unternehmenswährung vs. Börsenwährung

Bei internationalen Aktien muss man zwischen **Unternehmenswährung** (Währung des Geschäfts/ Abrechnungen) und **Börsenwährung** (Währung der Notierung) unterscheiden.

- **Unternehmenswährung:** Das ist meist die Heimatwährung oder Hauptgeschäftswährung des Konzerns. Beispiel: Nestlé ist ein Schweizer Unternehmen, bilanziert in Schweizer Franken (CHF). Die Gewinne aus weltweiten Verkäufen rechnet Nestlé in CHF um. Auch viele US-Unternehmen berichten in USD. Ein europäischer Konzern (z.B. ein deutscher Autobauer) rechnet in EUR ab, auch wenn er global verkauft – oft spürbar bei Währungskorrekturen.
- **Börsenwährung:** Das ist die Währung, in der die Aktie an der jeweiligen Börse gehandelt wird. Ein ADR (American Depositary Receipt) z.B. ist nur ein Zertifikat auf eine ausländische Aktie, das in US-Dollar notiert. So zahlt Nestlé an der Schweizer Börse Dividenden in CHF, aber an der US-Börse (als ADR) zahlt es in USD <sup>19</sup>. Für den Anleger heißt das: Er hat nicht nur das USD/CHF-Relationsthema, sondern auch USD/EUR, wenn er Euro-Anleger ist.

**Beispiel Nestlé (IL):** Die Stammaktien von Nestlé (Schweiz) sind in CHF notiert und ausschüttend. Nestlé bietet zudem ADRs in den USA an, deren Kurs und Dividenden in USD lauten <sup>19</sup>. Ein deutscher Anleger, der Nestlé-ADR kauft, zahlt Euro, bekommt Dollar (mit US-Dividende). Somit beeinflussen ihn zwei Wechselkurse: CHF/EUR (weil die Erlöse bei Nestlé grundsätzlich in CHF landen) und USD/EUR. Eine starke CHF oder ein schwacher USD ziehen beide Erträge in Euro nach unten. Hätte man stattdessen direkt in Nestlé-Aktien (Schweiz) investiert, würde nur der CHF/EUR-Kurs zählen.

**Konsequenz:** Anleger sollten stets prüfen, in welcher Währung die Firma ihre Geschäfte betreibt (z.B. dominante Umsatz- und Gewinnwährung) und in welcher Währung die Aktie gehandelt wird. Nur die **Währung der tatsächlichen Geschäftserlöse** bestimmt letztlich das harte Ergebnis. Die Notierungswährung spielt vor allem für die Umrechnung und den Handel eine Rolle. In manchen Fällen weichen beide voneinander ab (z.B. europäische ADRs in USD), was Doppelwechselkursrisiken erzeugt. Bei US-Firmen, die in den USA handeln, gilt: Unternehmenswährung = Börsenwährung = USD, hier entfällt das zusätzliche Unterscheidungsproblem. Aber bei vielen globalen Konzernen (Europa, Japan, BRIC), die an US-Börsen gelistet sind, muss man beide Währungsrelationen beachten.

## Steuerliche und kostenrelevante Aspekte

Beim Thema Währungsabsicherung fallen verschiedene Kosten und steuerliche Implikationen an, die Privatanleger berücksichtigen müssen:

- **Gebühren und TER:** Währungsgesicherte ETFs haben oft eine etwas höhere laufende Kostenquote (TER). Nach Angaben liegen die Mehrkosten typischerweise bei etwa 0,1–0,3 % p.a. über dem normalen ETF <sup>7</sup> <sup>8</sup>. Diese werden vom Fonds selbst einbehalten und schmälern direkt die Rendite. Ähnliches gilt für aktiv gemanagte Währungsfonds. Auch Zertifikate mit Währungshandel erheben oftmals Provisionen oder Managementgebühren.
- **Transaktions- und Spread-Kosten:** Egal ob ETF oder Direktabsicherung – beim Kauf/Sale fallen Handelsgebühren an. Beim Devisentermingeschäft kommen zusätzlich der Geld-/Brief-Spread und möglicherweise Fixkommissionen der Bank hinzu. Banken verdienen daran wie an jeder Wechselkurstransaktion. In der Praxis heißt das: Ein privater Währungsvertrag kann schnell einen „versteckten“ Spread von 0,5 % und mehr enthalten. Ein Cash.ch-Bericht weist darauf hin, dass Termingeschäfte manchmal mehrere Prozent *mehr* als der Kassakurs kosten können <sup>11</sup> (z.B. bei hohen Zinsdifferenzen).

- **Haltekosten („Cost of Carry“):** Liegt im Devisentermingeschäft ein Interessensdifferenz-Parameter zugrunde. Wenn zum Beispiel die Euro-Zinsen deutlich tiefer sind als die US-Zinsen, muss beim Verkauf von US-Dollar ein Abschlag hingenommen werden. Umgekehrt gibt es einen Gewinn, wenn heimische Zinsen höher sind. Diese Carry-Kosten ergeben sich automatisch beim Rollen von Forwards und werden beim ETF-Hedging täglich oder monatlich realisiert <sup>20</sup>. Sie wirken sich ebenfalls auf die Rendite aus.
- **Steuern auf Währungsgewinne:** Grundsätzlich gilt in Deutschland: Gewinne aus Devisenspekulationen bzw. Termingeschäften unterliegen der **Abgeltungssteuer** (Kapitalertragsteuer) von 25 % (zzgl. Solidaritätszuschlag und ggf. Kirchensteuer) <sup>14</sup>. Das heißt, realisieren Sie einen Gewinn aus einem Devisentermin oder einer Währungsoption, wird dieser wie ein Kapitalgewinn besteuert. Verluste können im Regelfall mit Gewinnen aus anderen Kapitalanlagen verrechnet werden. Seit 2025 dürfen Banken zudem alle Fremdwährungsgewinne automatisch erfassen und 25 % Abgeltungssteuer abführen <sup>21</sup>. Früher mussten Anleger ausländische Kontoerträge oft selbst angeben, nun melden viele Institute auch Erträge aus Fremdwährungskonten automatisch <sup>21</sup>. Für ETF-Anleger betrifft das indirekt: Ein ausgeschüttetes Portfolio wird in der Steuerbescheinigung berücksichtigt; Währungsgewinne sind nicht separat zu versteuern, solange sie in Fondsverkäufen/Dividenden enthalten sind.
- **Quellensteuer und Doppelbesteuerung:** Bei Auslandsdividenden fällt meist eine Quellensteuer an (z.B. 15 % in den USA). Diese wird an die bereits gezahlte Abgeltung angerechnet. Keine der Währungsabsicherungsmethoden ändert diese steuerliche Abzugspflicht. Bei physischen ETFs kann zusätzlich die belgische oder irische Quellensteuer (je nach Domizil) auf US-Dividenden anfallen, die aber ebenfalls anrechenbar ist. Kurzum: Währungshedging bietet keine Steuervorteile, sondern unterliegt den normalen Regeln für Kapitalerträge.

**Zusatzkosten:** Hinterlegt man Devisentermingeschäfte selbst (z.B. im FX-Handel), kann noch ein Marginkonto notwendig sein, das Zinskosten oder Sicherheitenbindung verlangt. Beim Kauf von Währungsoptionen zahlt man die Prämie (Vorauszahlung). Zertifikate mit eingebauter Absicherung enthalten oft eine zusätzliche Strukturierungsgebühr. Anleger sollten also Kosten wie TER, Spreads, Prämien und Kommissionen gegen den erwarteten Währungsvorteil abwägen. Manche unabhängige Berater warnen: „Ob man die Zusatzkosten für einen Hedge wirklich ausgeben will, soll gut überlegt sein“ <sup>22</sup>.

**Fazit Steuern/Kosten:** Währungsabsicherung ist nie kostenlos. Währungsgesicherte ETFs etwa berechnen die Absicherungskosten indirekt über höhere Fondskosten <sup>7</sup> <sup>8</sup>. Eigenständige Absicherung bringt klare Abzüge (Spreads, Zinsen, Prämien), die die Rendite verringern. Steuerlich gibt es keinen speziellen Sonderfall: Es gilt Abgeltungssteuer auf realisierte Erträge aus Aktien, Dividenden und Derivaten <sup>14</sup> <sup>21</sup>. Wer sich absichert, sollte sich dieser Kostenrisiken bewusst sein und sie explizit einpreisen.

**Zusammenfassung:** Für deutsche Privatanleger ist es am praktischsten, je nach Anlagestrategie *Währungsgesicherte ETF-Anteilsklassen* zu nutzen, wenn ein Teilabsicherung gewünscht ist <sup>1</sup> <sup>4</sup>. Für aktive Absicherung eignen sich theoretisch Devisentermingeschäfte oder Optionen, doch diese sind komplex und teuer <sup>13</sup> <sup>23</sup>. Eine einfache Alternative besteht darin, zusätzlich zum USD-Aktienanteil gezielt andere Regionen (Eurozone, Asien etc.) ins Depot zu nehmen – so verteilt sich das Währungsrisiko ganz natürlich <sup>15</sup> <sup>16</sup>. Welcher Ansatz der richtige ist, hängt vom Zeithorizont, der Renditeerwartung und der Risikobereitschaft ab: Bei langfristig wachstumsstarken US-Aktien (z.B. Tech) wird oft auf Hedging verzichtet, während bei dividendenorientierten, defensiven Papieren eine Absicherung erwogen wird <sup>18</sup> <sup>17</sup>. In jedem Fall sollten Anleger die Effekte und Kosten der Absicherung genau durchrechnen, bevor sie handeln.

**Quellen:** Die obigen Ausführungen basieren auf Branchenpublikationen und Analysen (ETF-Anbieter, Finanzmedien und Banken) zum Thema Währungsrisiken und Hedging <sup>1</sup> <sup>18</sup> <sup>2</sup> <sup>16</sup> <sup>19</sup> , ergänzt um steuerliche Regelungen zur Abgeltungssteuer <sup>14</sup> <sup>21</sup> .

---

<sup>1</sup> <sup>3</sup> <sup>5</sup> <sup>6</sup> <sup>7</sup> <sup>20</sup> Mit währungsgesicherten ETFs Wechselkursrisiken minimieren

<https://www.justetf.com/de/news/etf/wechselkursrisiken-minimieren-mit-waehrungsgesicherten-etfs.html>

<sup>2</sup> <sup>8</sup> <sup>11</sup> <sup>22</sup> <sup>23</sup> Privatanleger können Währungsrisiken absichern - aber sollen sie das? | cash

<https://www.cash.ch/news/top-news/privatanleger-können-währungsrisiken-absichern-aber-sollen-sie-das-435165>

<sup>4</sup> <sup>17</sup> Währungsgesichert in US-Dividendentitel investieren | ETF der Woche | Online Broker LYNX

<https://www.lynxbroker.de/boerse/boerse-kurse/etf/etf-der-woche/waehrungsgesichert-in-us-dividententitel-investieren/>

<sup>9</sup> ETFs und das Währungsrisiko: Was gilt es zu beachten? | ZendePot.de

<https://zendePot.de/etf/etf-waehrungsrisiko>

<sup>10</sup> <sup>12</sup> <sup>13</sup> <sup>15</sup> <sup>18</sup> Währungsschwankungen, Chance und Risiko beim globalen Investieren – ING

<https://www.ing.de/wissen/waehrungsschwankungen/>

<sup>14</sup> Derivate und Steuer bei Gewinn wie Verlust | Investment Wiki

<https://www.hoertkorn-finanzen.de/investment-wiki/derivate-und-steuer/>

<sup>16</sup> Diversifikation gegen die Schwäche des US-Dollars: Warum gerade jetzt? | J.P. Morgan Private Bank EMEA

<https://privatebank.jpmorgan.com/eur/de/insights/markets-and-investing/tmt/dollar-diversification-why-now>

<sup>19</sup> ADR Guide: So funktionieren ADRs im Vergleich zu Aktien

<https://finanzentdecker.de/adr-aktien/>

<sup>21</sup> Änderungen ab 2025 bei Fremdwährungskonten | Steuern | Haufe

[https://www.haufe.de/stuern/steuerwissen-tipps/aenderungen-ab-2025-bei-fremdwaehrungskonten\\_170\\_625976.html](https://www.haufe.de/stuern/steuerwissen-tipps/aenderungen-ab-2025-bei-fremdwaehrungskonten_170_625976.html)